

Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkünden. Das sagt einer in echter Gefahr – und schiebt wie eine Begründung eine tiefe Glaubenshaltung nach: Was auch kommt, es kommt von Gott. Nichts gibt es, was zwischen ihm und mir steht. Gott allein hat mich in der Hand. Drückt diese Hand fest zu, ertrage ich es schwer, ich klage, ich bitte um Trost. Aber trotzdem weiß ich mich lieber in Gottes Hand, als mich blinden Mächten ausgeliefert zu fühlen. Verbirgt seine Hand mir meinen Weg, fühle ich mich ohnmächtig, ich zweifle, ich suche. Und weiß doch, es ist die Hand, die Jesus noch im Tod den Weg zum Leben öffnete. Und so weiß ich auch jetzt: Nicht unsere Ängste oder unser Wünschen, nicht der Virus, kein Mensch und keine dunkle Macht bestimmt über uns, allein Gott bestimmt unser Leben. Und das ist immer: Gott ist bei uns, im finsternen Tal genauso wie auf grüner Aue. Die Kraft unseres Lebens, oft als selbstverständlich genommen, sie ist Zeichen von Gottes Nähe. Die Liebe unserer Familien ist Gottes Geschenk. Der Schutz, in dem wir uns abends zur Ruhe legen, ist Gottes Gegenwart. Unser Leben verdankt sich Gott allein, er allein bestimmt es. Dem denke ich nach und es erfüllt mich mit Ehrfurcht. Und so schließt sich der Kreis und mit dem Psalm ende es beim ehrfürchtigen Dank: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Amen.

Gebet

Wir danken dir, weil wir Gott, leben morgen und heute, wie wir gestern und alle Tage aus deiner Gnade gelebt haben von dieser Erde, von Brot und Licht, von den Menschen um uns, wir danken dir, weil wir leben hier und jetzt, mühsam und voller Freude. Und wir bitten dich, dass nichts zukünftiges, nicht Schweres und nicht Schönes, uns trenne von Dir, der Du die Liebe bist für alle Menschen und die ganze Erde. Umschließe uns mit Deinem Schutz, schenke Heilung und Heil den Kranken, den Traurigen, den Gesunden und den Frohen. Segne und behüte uns, Du Herr unseres Lebens. Amen.

Der 31. 10 ist Reformationstag. Als Martin Luther 1530 durch Acht und Bann ausgeschlossen ist aus der Gemeinschaft, da komponiert er ein kleines Werk mit einem programmatischen Text aus Ps 118, dem Osterpsalm unserer Kirche: *Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke Gottes verkünden!* Der Psalm liegt der Predigt zugrunde. Gott erhalte uns das Vertrauen auf seine Nähe und Leitung!

Ihre Anne-Christina Wegner

Predigt:

Psalm 118*: Dankt dem HERRN, denn er ist freundlich, und seine Güte währt ewiglich. So soll es Gottes Volk sagen: Seine Güte währt ewiglich. In der Angst rief ich zu Gott, er antwortete mit Befreiung. Gott steht mir bei. Ich fürchte mich nicht. Es ist gut, auf den HERRN zu vertrauen, besser, als auf Menschen zu bauen. Feinde umgeben mich; sie umgeben mich wie Bienen, sie entbrennen wie ein Feuer in Dornen; aber im Namen Gottes will ich sie abwehren. Der HERR ist meine Macht und mein Lied und ist mein Heil. *Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HERRN Werke verkündigen.* Von Gott kommt das Schwere, er gibt mich dem Tod nicht preis. Ich danke dir, dass du mich erhörst und mir hilfst. Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen. Dankt dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währt ewiglich.

Der Tod ist real, er bedroht, umkreist ihn, nimmt Gestalt an in Menschen, die ihn bedrohen, wie Bienen, wie Feuer in dürrem Holz umgibt ihn Gefahr. Aber – machtvoll bricht es heraus: „Aber der Herr ist meine Macht und mein Lied und mein Heil. In der Angst schrie ich zu Gott – er antwortete mit Befreiung.“ Wie der Halt vor einem Abgrund, wie eine Insel in einer Wasserwüste, wie eine Fluchtburg mit festen Toren, als einzige Macht über sich und alles, was er erlebt, so erfährt er Gott. Seine Hilfe – sie kommt von Gott. Selbst das Dunkle, es ist von Gott, auch seine Hoffnung, sie ist von Gott. Niemand und nichts passt zwischen ihn und Gott. Das lässt ihn singen, lässt ihn andere bitten:

Dankt mit mir dem Herrn, denn er ist freundlich, seine Güte ist ewig!

Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkünden!

Täglich hören wir von den Gefahren und Folgen der Seuche, gefährlich wie

ein Feuer in trockenem Holz. Seit langem leben wir im Ausnahmezustand. Es scheint, als bestimme der Virus alles. Und dann kommt der Reformationstag, sonst singen, musizieren, essen und trinken wir mit vielen und voller Freude miteinander. Aus Dankbarkeit für den Mut von Frauen und Männern, die Gott mehr gehorchten als den Mächtigen, die umringt waren von realer Todesgefahr und doch sagten: Gott ist meine Macht und mein Lied und mein Heil! Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkünden!

Das Reformationsfest blickt zurück auf die Zeit der Reformation. Wenn unser Blick dort in der Vergangenheit bleibt, ist es vergeudet. Mit Gottvertrauen und der Bibel sich dem stellen, was uns umgibt, das ist Reformation. Das scheint momentan die Seuche zu sein samt ihren Begleitern Einsamkeit, Unsicherheit, Zukunftssorge, Ratlosigkeit. Gefährlich und unberechenbar wie ein gereizter Schwarm Bienen, wie ein Schwelbrand im trockenen Holz unseres Lebenshauses, so fühlt es sich an. Reale Gefahr, echte Bedrohung für unser Zusammenleben. Es braucht reale Erfahrungen, um damit umzugehen. So will ich es versuchen, die realen Erfahrungen des Psalms 118 für meinen Umgang mit der Situation zu nutzen. **Als erstes** sehe ich: Was ich auch beginne, der gemeinsame Dank ist das Vorzeichen. Dankt dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währt ewig. Gott gemeinsam danken, in unseren Häusern, in den Kirchen, danken für jeden freundlichen Menschen, der zuhört, der anruft, der Hilfe anbietet, Dich rausholt, wenn Schwermut Dich überfällt, mit Dir betet, wenn Angst über Dir zusammenschlägt, für Dank gibt es gute Gründe. Danken will ich für Gottes Güte, die uns zu einer Gemeinde macht. Kein kleines „Ich“ steht allem gegenüber, nein, wir stehen gemeinsam, verbunden durch Gott. Sieh zuerst auf das, was gut ist, worauf Du bauen kannst, danke zuerst Gott dafür. Ressourcenorientiert nennt man das heute und sieht darin

den besten Weg, dem Leben zu begegnen. Ein neues Wort für die uralte Erfahrung der Psalmen. Dank löst meinen Blick erst mal vom Problem, Dank rückt die Perspektive zurecht. Du bist nicht allein. Gott sei Dank.

Geborgen in der Gemeinde Gottes sehe ich mir an, was mich umgibt: Die Angst vor der Zukunft, die Sorge um die Existenz, die Ratlosigkeit, wie es weitergeht. Und ich sehe in mich hinein und merke: Ratlos bin ich allemal. Nie zuvor wurde mir so langanhaltend bewußt, wie wenig planbar ist, wie wenig ich in der Hand habe, was aus meiner Mühe wird. Das lähmt oder aber es macht mich demütig. Ich kann in aller Demut nur tun, was mir möglich ist. Den Segen hat allein Gott in der Hand. Tun, was möglich ist: Für mich heißt das, alles stärken, was uns verbindet. Damit wir einander helfen können, wenn wirtschaftliche Not ausbricht, wenn Zukunft für einige wegbricht, wenn vertraute Wege verschlossen sind und wir neue Wege finden müssen. Stärken, was uns verbindet, das bleibt wichtig. Besuche am Fenster verstärken, wieder mehr einander anrufen, füreinander beten, gemeinsam Gottesdienst feiern, ... der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Das Gottesvolk ruft: Gottes Treue hört nie auf! Das ist vielleicht die wichtigste Botschaft, die wir derzeit haben, wichtig für uns und für die um uns herum. Mit Gott sehen wir auf all das, was uns Not macht. Und setzen der Not entgegen, was wir können. Mit Gottes Hilfe. **Ich werde nicht sterben**, sondern leben und des Herrn Werke verkünden. Von Gott kommt das Schwere, er gibt mich dem Tod nicht preis. Ich lese das und muss tief Luft holen. Was für eine große Erfahrung: Ich werde leben und Gottes Werke verkünden. Ja, hier sind wir, lebendig, im Frieden, erfüllt von Lebenserfahrung, die viel mit Gottes Handeln zu tun hat. Ich lebe und kann von Gottes Werken erzählen, singen, musizieren! Selbstverständlich erscheint es, das liebe Leben zu haben. Und ist doch ein ungeheures Geschenk.